

Imposantes Schauspiel einer Newcomerin

USTER. Die 18-jährige Joëlle Witschi spielt im neuen Schweizer Kinofilm «Boys Are Us» eine Hauptrolle und brilliert mit einer emotionalen Performance.

ANDREAS LEISI

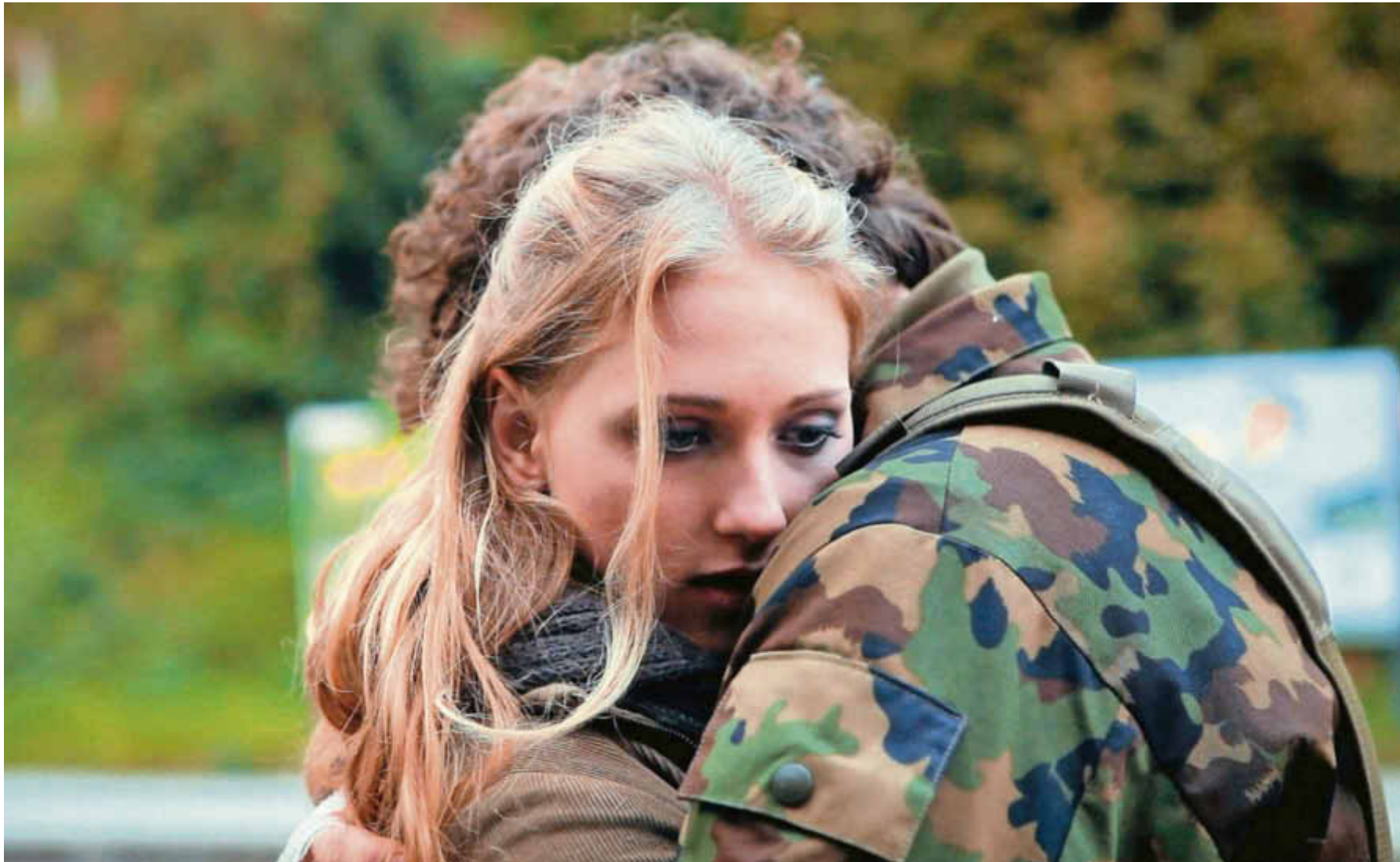
Joëlle Witschi wusste schon als 11-Jährige, dass sie Schauspielerin werden will. Nun, sieben Jahre später, hat sie im Kinofilm «Boys Are Us» (siehe Box) eine Hauptrolle inne. «Ich bin stolz», sagt die Ustermerin und fügt bescheiden an: «Es war aber auch viel Glück dabei.» Sie sei für den geplanten Schweizer Jugendfilm «Generation Hardcore» zu einem Casting eingeladen worden, so Witschi. «Der Film wurde nicht realisiert, ich wurde dem Regisseur Peter Luisi aber weiterempfohlen.»

Dann ging alles sehr schnell: Die junge Schauspielerin machte zwei Castings, wurde verpflichtet, hatte eine Woche Zeit, ihren Part zu lernen, und schon stand sie vor der Kamera. Der Dreh umfasste einige «Pre-Sex-Szenen» und eine Szene, bei der sich Witschi aus Verzweiflung selbst Wunden zufügt. «Die Liebesszenen waren kein Problem», so die hübsche Ustermerin professionell, «das kennt man ja aus vielen Filmen.» Die Sequenz mit der Selbstverstümmelung jedoch habe ihr alles abverlangt. «Da liegt man allein auf einem Bett, rundherum stehen zehn Leute, und man muss bei jedem Take immer wieder alle Emotionen, die man hat, in die Rolle investieren. Ich war fix und fertig.»

Festivalbesuch in Chicago

Witschis momentaner Erfolg kommt jedoch nicht von ungefähr. Acht Jahre war sie am Ustermer Theaterstudio Synthese aktiv. «Mit der Leiterin und Gründerin Anjelika Oberholzer-Smirnova verbindet mich eine tiefe Beziehung», so Witschi. «Sie ist meine Theatermutter, und ich habe sehr viel bei ihr gelernt.»

Joëlle Witschi steht momentan jedoch nicht vor den Pforten einer überregionalen Schauspielschule. Sie ist im zweiten Lehrjahr zur Fachfrau Gesundheit im Ustermer Altersheim im Grund. «Meiner Mutter ist es sehr wichtig, dass ich nicht sofort alles auf die Karte Schauspielerei setze», so Witschi, «Ich soll zuerst eine solide Grundausbildung machen, und das ist okay für mich.»



Die Ustermerin Joëlle Witschi spielt in Peter Luisis Film «Boys Are Us» die 16-jährige Mia und hat darin einige Liebeswirren zu bestehen. Bild: zvg

Geschnuppert hat die Ustermerin jedoch bereits an der grossen weiten Filmwelt; «Boys Are Us» wurde nicht nur an den Solothurner Filmtagen, sondern auch an diversen US-amerikanischen Filmfestivals gezeigt. «Wir Schauspieler reisten mit Regisseur Peter Luisi für vier Tage an das Chicago International Film Festival. «Es war toll», erzählt die Schauspielerin begeistert. «Der Film lief im Originalton mit englischen Untertiteln, und wir wurden auf der Strasse angesprochen und zum Film beglückwünscht.»

Übrigens trägt die Ustermerin im Film eine Zahnspange. «Die musste ich vier Jahre lang 24 Stunden am Tag tragen. Peter Luisi hatte sich beim Casting nicht daran gestört und meinte, dass passe zu einer 16-Jährigen, die ich im Film ja spiele.» Heute ist Joëlle Witschi von diesem Zahnkorrekturattribut befreit, im nächsten Film wird sie mit einwandfreien Zahnreihen auftreten.

Liebesfalle per Mausclick

Der neue Film «Boys Are Us» des Schweizer Regisseurs Peter Luisi («Der Sandmann», Drehbuch «Vitus») zeigt, wie sich junge Erwachsene heutzutage in den Liebeswirren der Pubertät bewegen. Zwar wird diesbezüglich eifrig per Computer kommuniziert, die beiden Schwestern Mia (Joëlle Witschi) und Paula (Deleila Piasko) tanzen aber sehr real durch das Zürcher Nachtleben, treffen die Jungs nach dem Online Dating effektiv am See und haben richtigen Sex.

Der Spannungsbogen wird mittels der unterschiedlichen Gefühlswelten der beiden Schwestern aufgezeigt. Ist die Jüngere innerlich (noch) bereit, sich zu verlieben, hat die Ältere be-

reits einen tiefen Hass auf die Männerwelt entwickelt. Geprägt von den Enttäuschungen durch das andere Geschlecht, beschliessen die beiden Schwestern, einen möglichst unattraktiven Loser per Online in die Liebesfalle zu locken. Nur logisch, dass diesem Plan schlussendlich die Gefühle in die Quere kommen.

Nachhaltige Schlusszene

Die Filmsprache von «Boys Are Us» ist gutes Handwerk und verzichtet auf Experimente. Kreativ ist dagegen, wie die Geschichte erzählt wird. Denn der männliche Part wird von drei verschiedenen Schauspielern interpretiert, und viele Szenen spielen sich mit

wechselnder männlicher und weiblicher Besetzung gleich ab. Das ist anfangs verwirrend und macht erst zum Ende hin Sinn – dann aber nachhaltig.

Joëlle Witschi brilliert mit ihrer schauspielerischen Leistung: Man nimmt ihr alle transportierten Gefühle ab – und bewundert ihre Schönheit. Schön ist auch Deleila Piasko, die ihrem Part zwar weniger Tiefgang geben kann, jedoch mit lebhafter Spielweise überzeugt. Die männlichen Darsteller sind – hier wird der Plot zur Realität – austauschbar. (lei)

Der Film «Boys are us» läuft momentan in folgenden Kinos: Arena (Zürich), Riff Raff (Zürich), Cinema Leuzinger (Rapperswil-Jona) und Pathé (Dieltikon, ab heute Donnerstag).

«Appassionata» mit 8000 Zuschauern

WETZIKON/PFÄFFIKON. Der Film «Appassionata» über die Wetziker Pianistin Alena Cherny läuft im Pfäffiker Rex. Regisseur Christian Labhart hat schon ein neues Projekt am Laufen.

ANDREAS LEISI

Was ziehen Sie für eine Bilanz knapp acht Monate nach der Premiere von «Appassionata»?

Christian Labhart: Grundsätzlich bin ich zufrieden. Bis dato haben 7000 Kinozuschauer den Film schweizweit gesehen. Dazu kommen noch rund 1000 Besucher an diversen Filmfestivals.

Nur zufrieden? Nicht begeistert?

Der Publikumspreis am Zürich Film Festival hat die Erwartungen an die Kinoeintritte natürlich hochgeschraubt. Ein Riesenhit schien im Bereich des Möglichen zu liegen. Das war dann aber nicht so; im Vergleich zu anderen aktuellen Dokumentarfilmen wie «More Than Honey» von Markus Imhoof mit über 200000 Eintritten.

Was könnte Ihrer Meinung nach der Grund dafür sein?

Das war der erste Film quasi «im freien Markt». Meine Kinofilme «Zum Abschied Mozart» und «Zwischen Himmel und Erde» hatten beide thematisch den Anthroposophie-Bonus. Viele Besucher kamen aus der entsprechenden «Szene».

Und könnte es noch andere Gründe geben, dass der Film kein veritabler Hit wurde?

«Appassionata» ist kein Themenfilm, und die Protagonistin Alena Cherny ist keine Berühmtheit.

Sie waren oft auch mit Alena Cherny persönlich in den Kinos. Hat sich das gelohnt?

Das war oft sehr schön. Wenn Alena Cherny nach dem Film auf die Bühne kam, spendeten die Besucher spontan Applaus. «Appassionata» ist bisher auch mein emotionalster Film.

Was verdient eigentlich ein Regisseur an so einem Kinofilm?

Als Regisseur habe ich vom Produzenten ein fixes Honorar bekommen, das

ungefähr im Bereich von zehn Prozent des Gesamtbudgets liegt. Hinzu kommt ein kleiner Bonus, je nach Erfolg des Films an den Kinokassen.

Und wie geht es Alena Cherny, die sich in diesem Film ja persönlich sehr exponiert?

Gut, so viel ich weiss. Die Feedbacks waren sehr positiv, ihre neue CD läuft gut und sie hat wohl durch den Film auch zusätzliche Konzertanfragen bekommen.

Welche Projekte verfolgen Sie denn als nächstes?

Im Moment ist ein Auftragsfilm in Arbeit über ein Eurythmie-Treffen von Jugendlichen aus 14 Nationen in Berlin. Ein zweites Projekt ist ein Porträt eines türkischen Jugendlichen, der mit seiner Familie im Aatal wohnt und an der sehr seltenen Stoffwechselkrankheit Morbus Farber leidet. Es soll eine Langzeitstudie werden, wir drehen im ganzen laufenden Jahr.

In welchem Rahmen kann man dieses Projekt sehen? Soll es wieder ein Kinofilm werden?

ZUR PERSON

Christian Labhart
Wetziker Regisseur des Films «Appassionata»



«Appassionata» ist ein Film über das Leben der Wetziker Pianistin Alena Cherny. Der Streifen, der von Paul Riniker produziert wurde, hat am Zürich Film Festival im vergangenen Herbst den Publikumspreis gewonnen. Christian Labhart hat zudem Filme gemacht wie «Die Brücke von Mitrovica», «Zum Abschied Mozart» oder «Zwischen Himmel und Erde». «Appassionata» läuft am Dienstag, 21. Mai, und am Mittwoch, 22. Mai, jeweils ab 20.15 Uhr im Kino Rex in Pfäffikon. Der Regisseur und die Protagonistin sind am 21. Mai persönlich anwesend. (zo)

Nein, bei diesem Projekt bin ich selbst Produzent, und das Schweizer Radio und Fernsehen ist Co-Produzent. Der Film wird planmässig im Lauf des nächsten Jahres in der Reihe «DOK» im Schweizer Fernsehen ausgestrahlt.

Boogie-Woogie mit deutschem Star

HINWIL. Die diesjährige fünfte Boogie-Woogie & Blues Night im Gasthof Hirschen wartet mit dem deutschen Musiker Axel Zwingenberger auf. Der 58-Jährige gilt als Koryphäe dieses Musikstils, wie auch ein Eintrag im Jazzlexikon beweist: «Mit enormem Drive und Gespür für den Aufbau von Atmosphäre repräsentiert der Pianist Axel Zwingenberger den Gipfel der europäischen Boogie-Woogie-Renaissance».

Wechselnde Formationen

Mit von der Partie der «schnellen Finger» ist auch der Franzose Jean-Pierre Bertrand, der als bester Boogie-Woogie-Künstler der «Grande Nation» gilt. Konzertant sind natürlich auch die Veranstalter selbst zu erleben: die Hinwiler «Piano Brothers» Heinz und Marcel Brunner.

Für den Background-Sound sorgen der Klarinetist und Saxofonist Marcel C. Friedrich und der Schlagzeuger Mario von Holten. Die Musiker werden solo ihre Fähigkeiten zeigen und in diversen Formationen ihr Zusammenspiel präsentieren. (zo)

Boogie-Woogie & Blues Night am Samstag, 18. Mai, im Gasthof Hirschen ab 20 Uhr. Weitere Infos unter www.piano-brothers.ch.